



Das Besondere: Die Solo-Kadenzen!



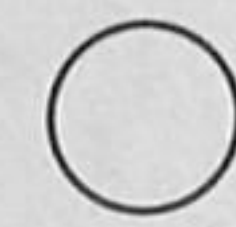
Mozart, Konzerte F-Dur KV 313 und C-Dur KV 314, Andante C-Dur KV 315 (Fassungen für Oboe); Fumiaki Miyamoto (Oboe), English Chamber Orchestra, José Luis García; *Sony Classical CD SK 48032 (WD: 57'54'') DDD*
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Technisch gekünstelt wirkende Orchesterpräsenz mit zusätzlich hervorgehobener Solistenposition, spitzer Streicherklang durch Höhenhebung.
Fertigung: Einwandfrei.



Wiener Bläserkunst?



Mozart, Konzert für Fagott und Orchester B-Dur KV 191 (186e), **Hummel**, Grand Concerto für Fagott und Orchester F-Dur, **Weber**, Konzert für Fagott und Orchester F-Dur op. 75; Michael Werba (Fagott), Wiener Streichersolisten, Rainer Honeck (Konzertmeister); *Denon CD CO-79281 (WD: 60'44'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Uneinheitlich, das Fagott müßte oftmals präsenter sein.
Fertigung: Gut.



Feuriger Einstand.

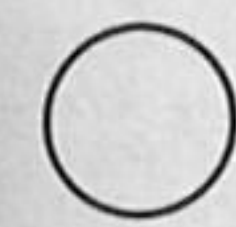


Paganini, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 6, **Saint-Saëns**, Introduction und Rondo capriccioso op. 28, Havanaise op. 83, **Waxman**, Carmen-Fantasie nach Themen aus Bizets Oper Carmen; Maxim Vengerov (Violine), Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta; *Teldec/East West Records CD 9031-73266-2 (WD: 63'07'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, Violine präsent und hell.
Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Vengerov (Biddulph CD LAW 001), Shaham (DG CD 429786-2), Heifetz (RCA/BMG-Ariola CD 87709 u. 87963).

Schon das Recital des fünfzehnjährigen Maxim Vengerov bei Biddulph Recordings ließ aufhorchen: Hier stellte sich ein hochbegabter Geiger vor, der nicht nur die Fingerakrobatik in Ernsts „Letzte Rose“ ohne erkennbare Mühe bewältigte, sondern auch dem musikalischen Anspruch von Schuberts C-Dur-Fantasie bereits gewachsen war. Nun hat Teldec den 1974 in Nowosibirsk geborenen Geiger exklusiv unter Vertrag genommen. Mit den ersten beiden Produktionen, einer CD mit Sonaten von Beethoven und Brahms und dem vorliegenden Virtuosenprogramm, stellt der Sieger des Londoner Carl Flesch Wettbewerbs (1990) nachdrücklich unter Beweis, daß er zu den vielversprechendsten Begabungen der jungen Geigergeneration gehört. Daß Vengerov zum meistgespielten und nicht eben substanzreichen Paganini-Konzert viel Neues aussagen würde, war kaum zu erwarten. Rabin, Francescatti, Perlman, Kantorow und andere haben hier den technischen und musikalischen Gestaltungsrahmen abgesteckt. Vengerov fügt sich in diese Reihe der mit manuellem Überschuß begnadeten Virtuosen nahtlos ein, sein Paganini besitzt Drive und Feuer. Überaus spielfreudig lebt Vengerov sein jugendliches Temperament aus, keine Höchstschwierigkeit vermag ihn zu bremsen. Mehta paßt sich hier wenig an, er bringt Schwung in die trivialen Orchestertutti und macht sie mit vehementem Zugriff goutierbar. Saint-Saëns' „Introduction und Rondo capriccioso“ und die „Havanaise“ veranlassen Vengerov, sein breites Klangfarbenregister zu ziehen, seine raffinierte Darstellung von Waxmans „Carmen-Fantasie“ hält Vergleichenen mit Heifetz und Kogan stand.

Norbert Hornig



Maske ohne Gesicht und Gesicht ohne Maske.



Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 2 G-Dur op. 44, Klaviersonate Nr. 1 G-Dur op. 37; Elisabeth Leonskaja (Klavier), Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; *Teldec/East West Records CD 9031-72296-2 (WD: 77'11'') DDD*
Aufnahmedatum: 1988, 1991
Klangbild: Orchester: blockartig geschlossen, Klavier: abgetrennt präsent (Konzert); enger im Klangspektrum (Sonate).
Fertigung: Einwandfrei.

Tschaikowskys zweites Klavierkonzert hat es im Konzertleben schwer. Kein Wunder: Man muß erst einen 20minütigen, sich recht zäh windenden Eingangssatz hinter sich haben, um zu einem ungewöhnlichen Sinfonia-concertante-Satz und dem Gassenhauer-Finale zu kommen. Da braucht es gerade zu Beginn einen Dirigenten, der fähig ist, Perlen zu finden, wo kaum welche sind. Kurt Masur gelingt es hier nicht. Er präsentiert sich nach Kapellmeister-Art: Die Töne stimmen, aber die Aussage fehlt. Sein Gewandhausorchester (inclusive Solo-Violine und -Cello) beweist Kunstfertigkeit, ohne sie zu nutzen. Zudem erscheint dessen Klang als geschlossener Block, der sich – auch musikalisch – mit dem Klavierklang nicht verbinden mag.

So ist es von ihren ersten Tönen an Elisabeth Leonskaja, die für Aufhorchen sorgt. Sie berührt, sagt etwas, während das Orchester ausschmückt. Ohne Klavier zeigt das Klangbild eine gut geschminkte Maske ohne Gesicht, während die Leonskaja das Gegenteil repräsentiert. Sie geht um ihrer primär lyrisch-epischen Aussage willen Risiken ein; wo sie Synkopen als belebende Stachel setzt, wirken die entsprechenden Orchester-Akzente wie Harztropfen. Dabei laufen ihre Finger nicht so genau kalkuliert wie die Mikhail Pletnjows und nicht so robust-selbstbewußt wie die Peter Donohoes über die Tasten.

In sich geschlossener wirkt die Sonate. Elisabeth Leonskaja ist hier hörbar ihre eigene Herrin, obwohl sie den vollgriffig-brodeldenden Passagen das „finish“ schuldig bleibt. Dort, wo das musikalische Material (der Komponist zählte die Sonate nicht zu seinen „liebsten Kindern“) dürrtiger ist, vollbringt auch Elisabeth Leonskaja keine Wunder – das Stück gehört eben einfach in die Abteilung „redseltiger“ Tschaikowsky. Kalle Burmester



Spannend.



Beethoven, Sonaten für Klavier und Violoncello F-Dur op. 5 Nr. 1 und g-Moll op. 5 Nr. 2, Zwölf Variationen über das Thema Ein Mädchen oder Weibchen aus Die Zauberflöte F-Dur op. 66, Sieben Variationen über das Duett Bei Männern, welche Liebe fühlen aus Die Zauberflöte Es-Dur WoO 46; Mischa Maisky (Violoncello), Martha Argerich (Klavier); *DG CD 431801-2 (WD: 65'37'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Natürlich, gut ausbalanciert, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß zwei markant profilierte Solisten zu einem ereignishaften kammermusikalischen Dialog zusammenfinden können, haben Mischa Maisky und Martha Argerich sowohl im Konzertsaal wie auch auf Schallplatte mit Nachdruck unter Beweis gestellt. Auch in ihrer neuesten Produktion findet das hervorragend aufeinander eingespielte Duo den gemeinsamen Nenner, ohne die jeweils eigene Individualität zur Disposition zu stellen. Die gestalterischen Kräfte entfalten sich auf beiden Seiten frei und ungezwungen, Cello- und Klavierpart stehen gleichberechtigt nebeneinander und geraten in ein spannungsgeladenes Wechselspiel. Die Interpreten kehren den jungen, stürmischen Beethoven hervor, der als einer der ersten Komponisten überhaupt für die Gattung Cello mit obligatem Klavier geschrieben hat. Sobald Maisky die thematische Führung übernimmt, bindet seine erzählende, rhetorisch zwingende Phrasierung die Aufmerksamkeit unmittelbar. Dasselbe gilt für Argerichs vollgriffiges, gemein impulsives Spiel, ihren klaren, perlenenden Anschlag, ihre aufbrausenden Crescendi und abrupten dynamischen Wechsel.

Seit Rostropowitsch und Richter, deren Aufnahme aus den frühen sechziger Jahren heute noch beeindruckt, haben nur wenige Interpreten so anschaulich vorgeführt, wieviel Vitalität in Beethovens früher Kammermusik steckt.

Norbert Hornig



Reife, überzeugende Leistung.

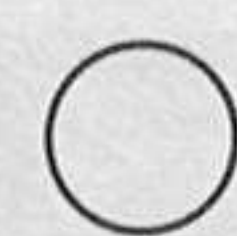


Beethoven, Sonate für Violine und Klavier Nr. 9 A-Dur op. 47 (Kreutzer-Sonate), **Brahms**, Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 A-Dur op. 100; Maxim Vengerov (Violine), Alexander Markovich (Klavier); *Teldec/East West Records CD 9031-74001-2 (WD: 60'04'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Exzellent ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Brahms: Kremer/Afanassiev (DG 423 619-2).

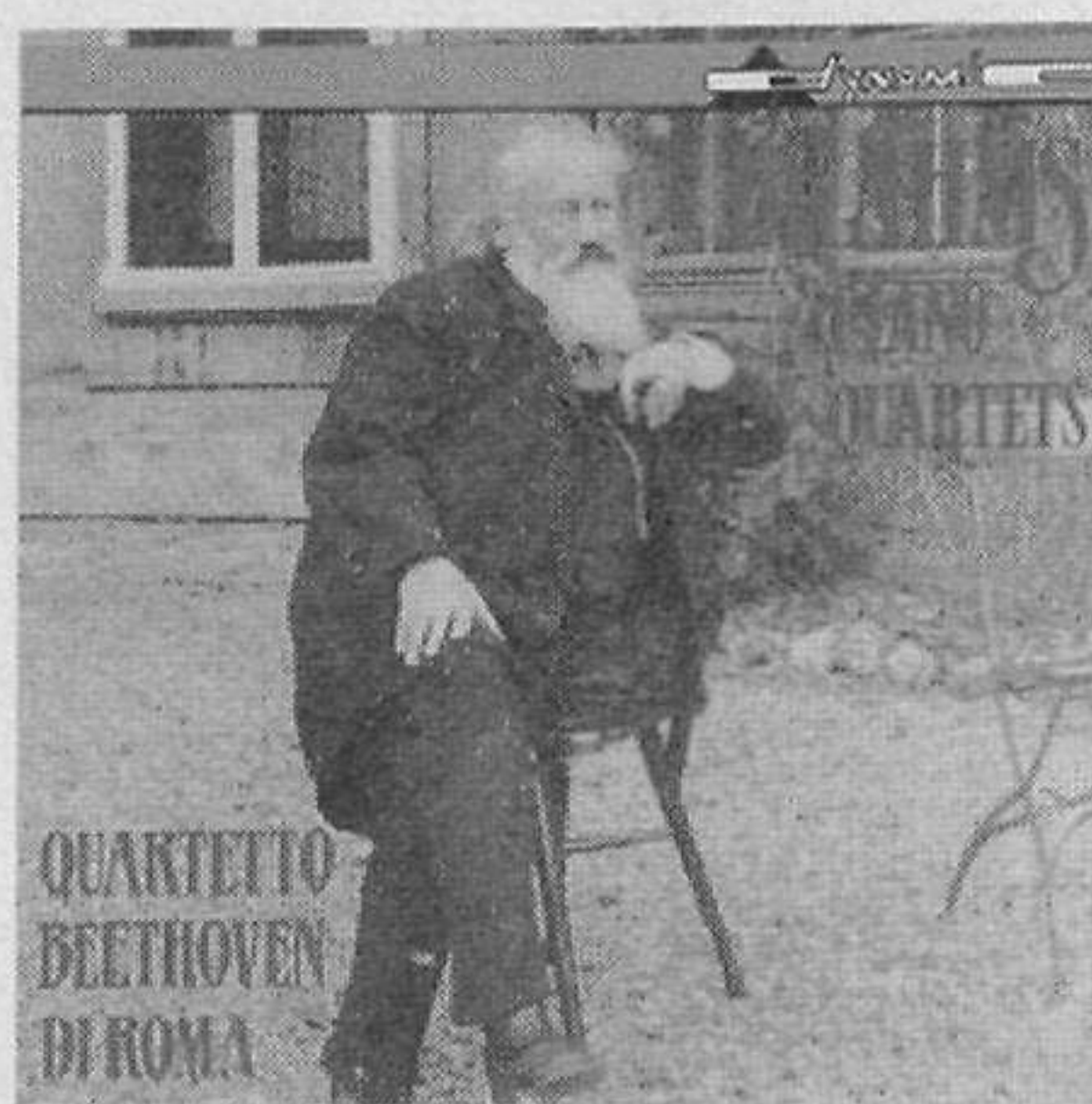
Mit großem, aber nicht mit dickem Ton gestaltet der jetzt 18jährige westsibirische Geiger Maxim Vengerov die beiden Sonaten, die trotz ihrer identischen Tonart so unterschiedlich sind. Vengerov spielt kräftig und flexibel zugleich, mit in allen Lagen ausgeglichener Sonorität und makelloser Intonation. Die „Kreutzer-Sonate“, die bei manchen großen Geigern so unglaublich undankbar für das Instrument scheint, sie kommt in perfektem Zusammenspiel des Geigers und seines Pianisten, dem zehn Jahre älteren Alexander Markowitsch bzw. Markovich (das Booklet gibt beide Schreibweisen), scharf und ungestüm, aber nicht stürmisch daher. Vengerov fasziniert, ohne Frage, auch wenn bei näherer Betrachtung des Notentextes die Durchführung im Kopfsatz etwas zufällig verläuft. Der zweite Satz könnte freilich etwas mehr Gelassenheit zwischen den Phrasierungsbögen der Minore-Variation vertragen. Die Pizicati der nachfolgenden Maggiore-Variation: wie klangvolle Explosionen, mit brillanter Präzision.

Die Brahms-Sonate wirkt gleichermaßen souverän musiziert. Ausgeglichene Tempi, differenzierte Dynamik, schön und kraftvoll timbriert. Daß andere Möglichkeiten der Gestaltung noch ausdrucksvoller sprechen, lehrt uns die Einspielung mit Gidon Kremer und Valery Afanassiev mit ihren extrem langsamen Tempi und einer von einem ganz anderen geigerischen Selbstverständnis ausgehenden Klanggestaltung. Auf die weitere Entwicklung von Maxim Vengerov kann man indessen zu Recht gespannt sein.

Martin Elste



Wenig überzeugende Interpretationsalternativen.



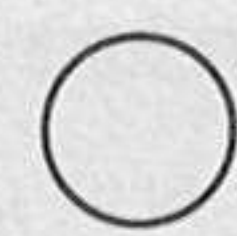
Brahms, Klavierquartette g-Moll op. 25, A-Dur op. 26 und c-Moll op. 60; Quartetto Beethoven di Roma: Felix Ayo (Violine), Alfonso Ghedin (Viola), Mihai Dancila (Violoncello), Carlo Bruno (Klavier); *Dynamic/Trubach digital 2 CD 71/1-2 (WD: 125'54'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, etwas dumpf.
Fertigung: Einwandfrei.

Brahms, Klavierquartette g-Moll op. 25, A-Dur op. 26 und c-Moll op. 60; Péter Komlós (Violine), Géza Németh (Viola), Károly Botvay (Violoncello), Csilla Szabó, István Lantos, Sándor Falvai (Klavier); *Hungaroton/Helikon 2 CD 11597/98 (WD: 114'48'') ADD*
Aufnahmedatum: 1972-1974
Klangbild: Etwas entfernt, aber ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Das g-Moll-Quartett von Brahms hat erst in Schönbergs Orchestertranskription sein adäquates Medium gefunden. Nur allzu selten befriedigen Interpretationen der Originalversion für Klavierquartett. Daß der Pianist, wenn er gut ist, die Streichinstrumente zudeckt, war für Schönberg einer von mehreren Gründen, ihn aus der Partitur zu verbannen. Bei der technischen Reproduktion wäre dies kein Grund mehr, die Balance regelt die Aufnahmetechnik. Sowohl in der ungarischen als auch in der italienischen Aufnahme ist das Klavier eher etwas zu sehr in den Hintergrund gerückt worden, und das, obwohl die Pianisten gut sind. Was jedoch beiden Einspielungen fehlt, ist das jugendliche Temperament, das Schönberg mit seiner schmissigen Orchestrierung so kongenial herausgearbeitet hat. Die Italiener musizieren statt dessen mit altväterlicher Attitüde, etwas dick und mit routinierter Schlampigkeit. Die Ungarn dagegen setzen auf klassische Ausgewogenheit, auf schlanke Eleganz. Eine überzeugende kammermusikalische Alternative zu Schönbergs Interpretation bieten beide nicht.

Der große Kontrast zwischen beiden Aufnahmen erklingt mit dem Kopfsatz von op. 26. Was bei den Italienern stockend-klebrig bleibt, fließt delikat und flink bei den Ungarn. Vor die Wahl gestellt, würde ich mich eher für die Hungaroton-Aufnahme entscheiden – aber wirklich zufrieden wäre ich auch mit ihr nicht.

Martin Elste



Klavierquintett am besten gelungen.



Brahms, Streichsextette Nr. 1 B-Dur op. 18, Nr. 2 G-Dur op. 36, Streichquartette Nr. 1 c-Moll op. 51,1, Nr. 2 a-Moll op. 51,2, Nr. 3 B-Dur op. 67, Streichquintette Nr. 1 F-Dur op. 88, Nr. 2 G-Dur op. 111; Bartók-Quartett, György Konrád (Viola), Ede Banda (Violoncello); *Hungaroton/Helikon 3 CD 11591-93 (WD: 3 Std. 29'56'') ADD*
Aufnahmedatum: 1971-74
Klangbild: Wie aus einem großen Raum künstlich herausgehoben, aber insgesamt deutlich.
Fertigung: Gut.

Brahms, Klavierquintett f-Moll op. 34, Streichquartett Nr. 3 B-Dur op. 67; New World String Quartet, Derek Han (Klavier); *IMP/Fono Münster CD 30 (WD: 77'22'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Offen, ausgewogen.
Fertigung: Gut; keine Angaben zu den Künstlern.

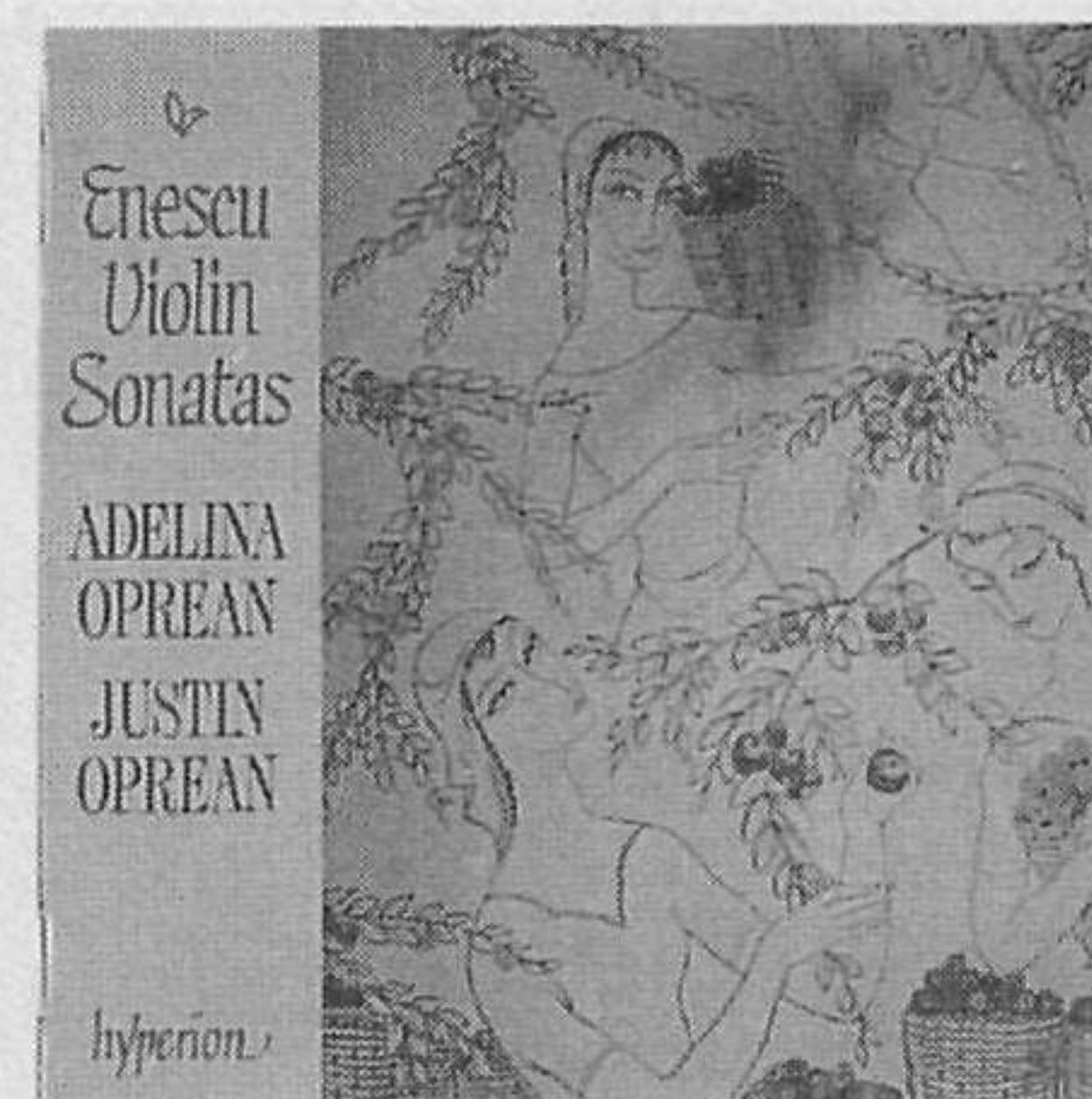
Wer die Streicherkammermusik von Johannes Brahms komplett haben möchte, wird mit den jetzt digitalisierten Aufnahmen des Bartók-Quartetts aus den Jahren 1971-74 zumindest relativ ordentlich bedient. Die expressive und detaildramaturgische Ausgestaltung der einzelnen Werke erfolgt hier jedoch recht pauschal, die Melodien sind „beseelt“ nach Schema F, und spannungsvollen Aufbau der Variationenfolge im unvergleichlichen Andante des B-Dur-Sextetts sucht man vergebens. Dafür wird man mit den alten Unsitten der Musikantenzunft „entschädigt“: Jede Menge Schleifer und Drücker, und die von Brahms vorgeschriebenen Expositions-wiederholungen werden mal gespielt, mal auch nicht, wie's halt so läuft ...

Wenn auch das New World String Quartet in technischer Hinsicht insgesamt nicht viel mehr bietet – rauhes und gelegentlich etwas unbeholfenes Spiel der einzelnen Instrumente, behäbige Darstellung des Variationssatzes im gleichen Werk –, so erscheint doch immerhin das Klavierquintett schön ausgeformt und auch in der Balance der Streicher mit dem Klavier stimmig und dynamisch sorgfältig gearbeitet. Zuweilen spürt man gleichsam so etwas wie ein akademisch-betuliches Sicherheitsnetz, was aber den Gesamteindruck kaum mindert, da es immer noch besser ist als das einfache Drauflosmusizieren beim Bartók-Quartett.

Hartmut Lück



Bahnt sich eine Enescu-Renaissance an?



Enescu, Sonaten für Violine und Klavier Nr. 2 f-Moll op. 6 und Nr. 3 a-Moll op. 25 im populären rumänischen Stil, Sonata Torso; Adelina Oprean (Violine), Justin Oprean (Klavier); *Hyperion/Koch CD 66484 (WD: 63'46'') DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Offen, natürlich.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielungen: Enescu/Lipatti (Philips 2 CD 426100-2), Menuhin/Menuhin (EMI 1C 061-00312).

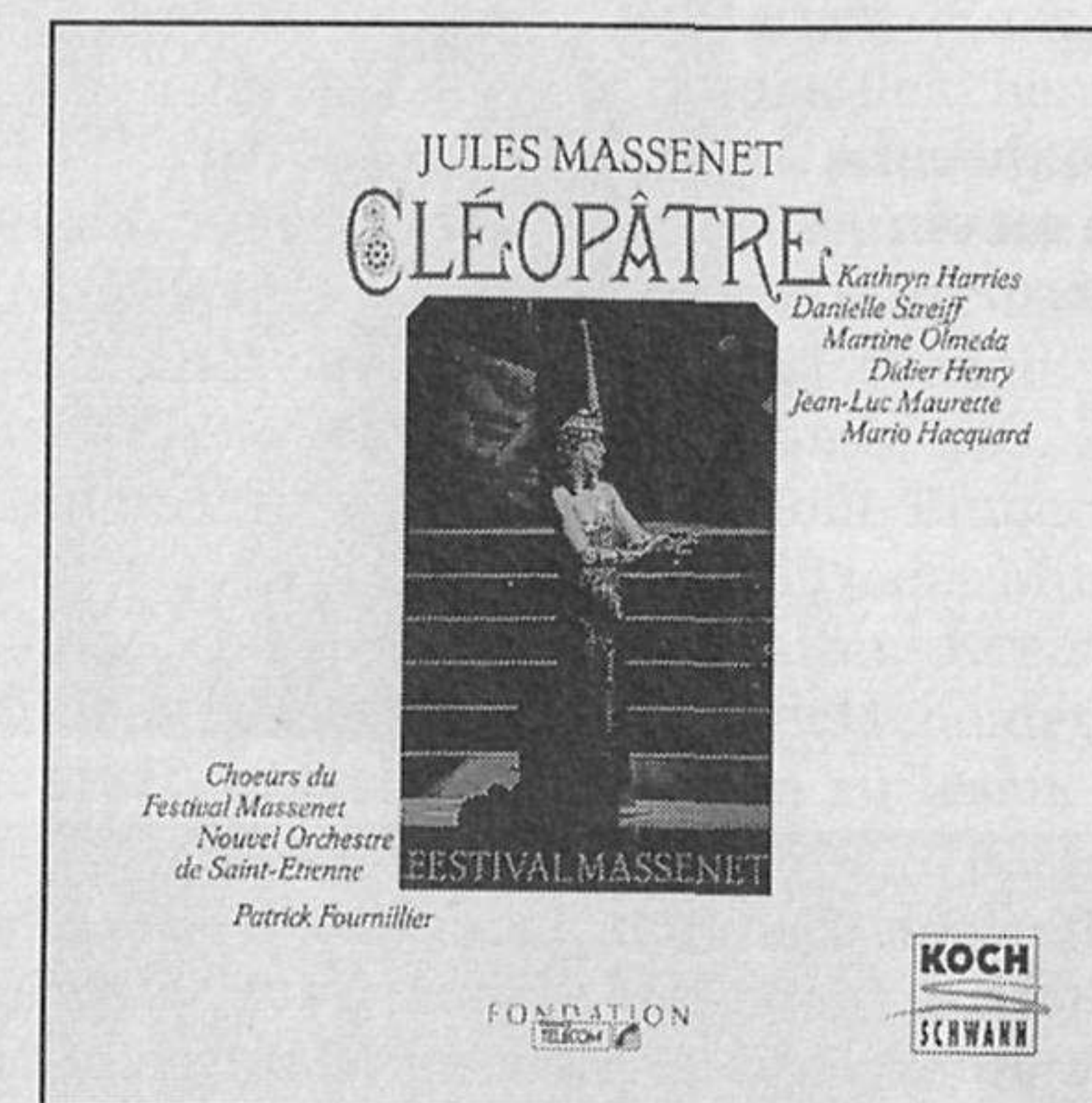
Mit Ausnahme der populären Rumänischen Rhapsodien für Orchester ist das Œuvre George Enescus (1881-1955) weitgehend in Vergessenheit geraten. Sicher zu Unrecht, denn Enescu gilt bis heute unangefochten als der führende Repräsentant der rumänischen Musik. „In der Welt der Musik habe ich auf fünffache Weise gewirkt: Als Komponist, Dirigent, Geiger, Pianist und Lehrer“, sagte Enescu einmal. Die Karriere des Geigenvirtuosen hatte Enescu nur eingeschlagen, um sich die materielle Unabhängigkeit für seine kompositorische Tätigkeit zu sichern. Als universal gebildete, charismatische Künstlerpersönlichkeit übte Enescu auch als Pädagoge eine große Anziehungskraft aus, er unterrichtete u.a. Christian Ferras, Arthur Grumiaux und Yehudi Menuhin. Von seinen drei Violinsonaten wurde von jeher die dritte am meisten geschätzt. Besonders Menuhin setzte sich für das folkloristisch inspirierte Werk ein und legte zwei Aufnahmen vor. Von besonderem dokumentarischem Wert ist die authentische Einspielung der zweiten und dritten Sonate mit Enescu/Lipatti (Philips), an der Neueinspielungen zu messen sind. Eine Neuaufnahme der drei Violinsonaten legte jüngst das Duo Mariana Sirbu/Mihail Sarbu vor (Dynamic/Trubach digital CD S 41, FF 12/91). Diese Produktion mit den aus Rumänien stammenden Interpreten Adelina und Justin Oprean verzichtet auf die erste Sonate, bringt aber, als Ersteinspielung, die ‚Sonate Torso‘, den auf 1911 datierten Einzelsatz einer unvollendeten Sonate. Das Duo Oprean bereichert das schmale Katalogangebot mit einer soliden und informativen, auch klangfarblich feingeschliffenen Deutung, die den folkloristisch idiomatischen Zug der dritten Sonate aufzeigt, jedoch nicht ganz so sicher erfaßt wie die Version mit Enescu/Lipatti. Dennoch: Ein begrüßenswertes Plädoyer für den immer noch vernachlässigten Enescu.

Norbert Hornig

Das Label der Premieren

KOCH
SCHWANN

Der Klassik-Spezialist

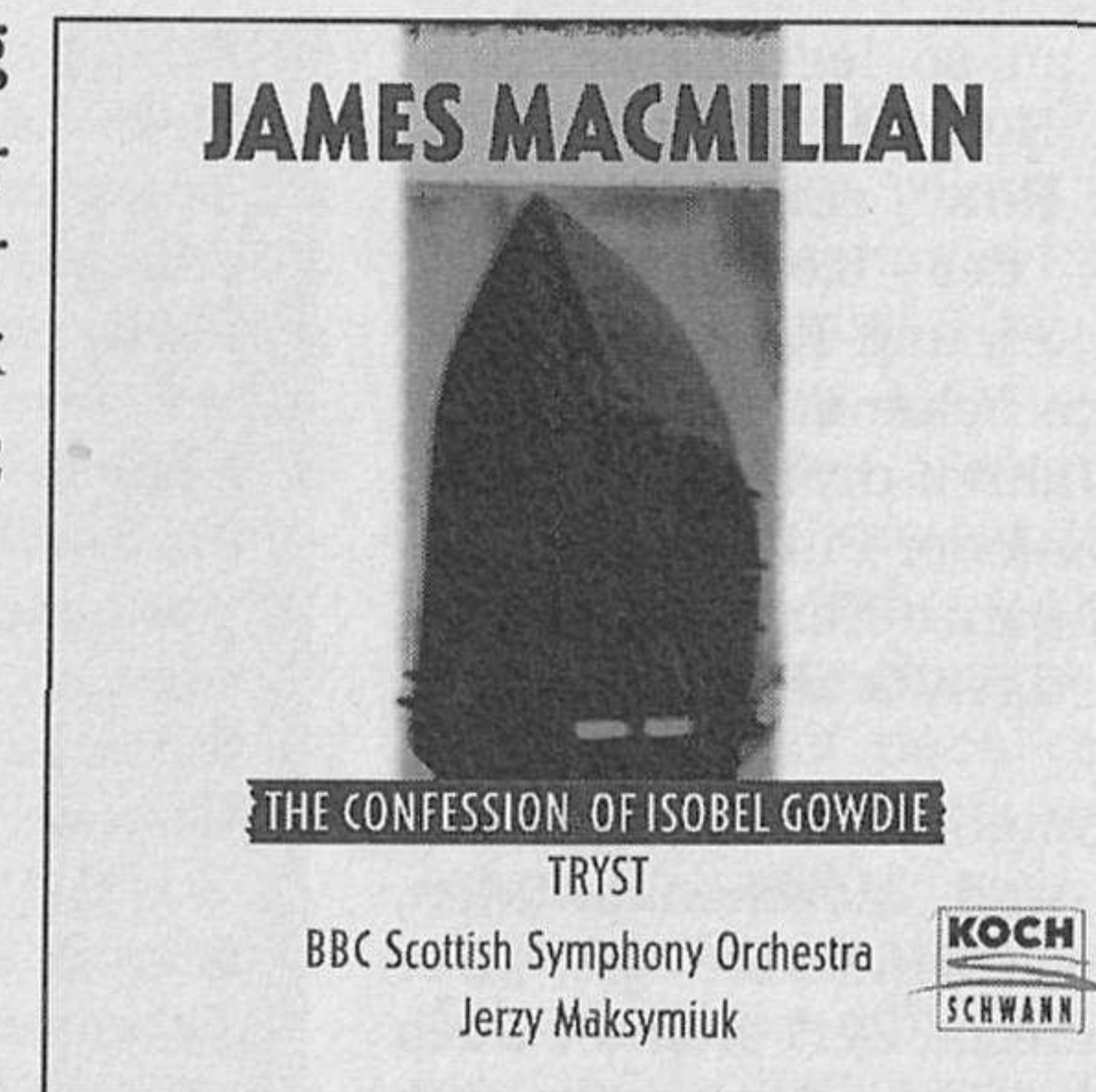


Jules Massenet
(1842–1912)

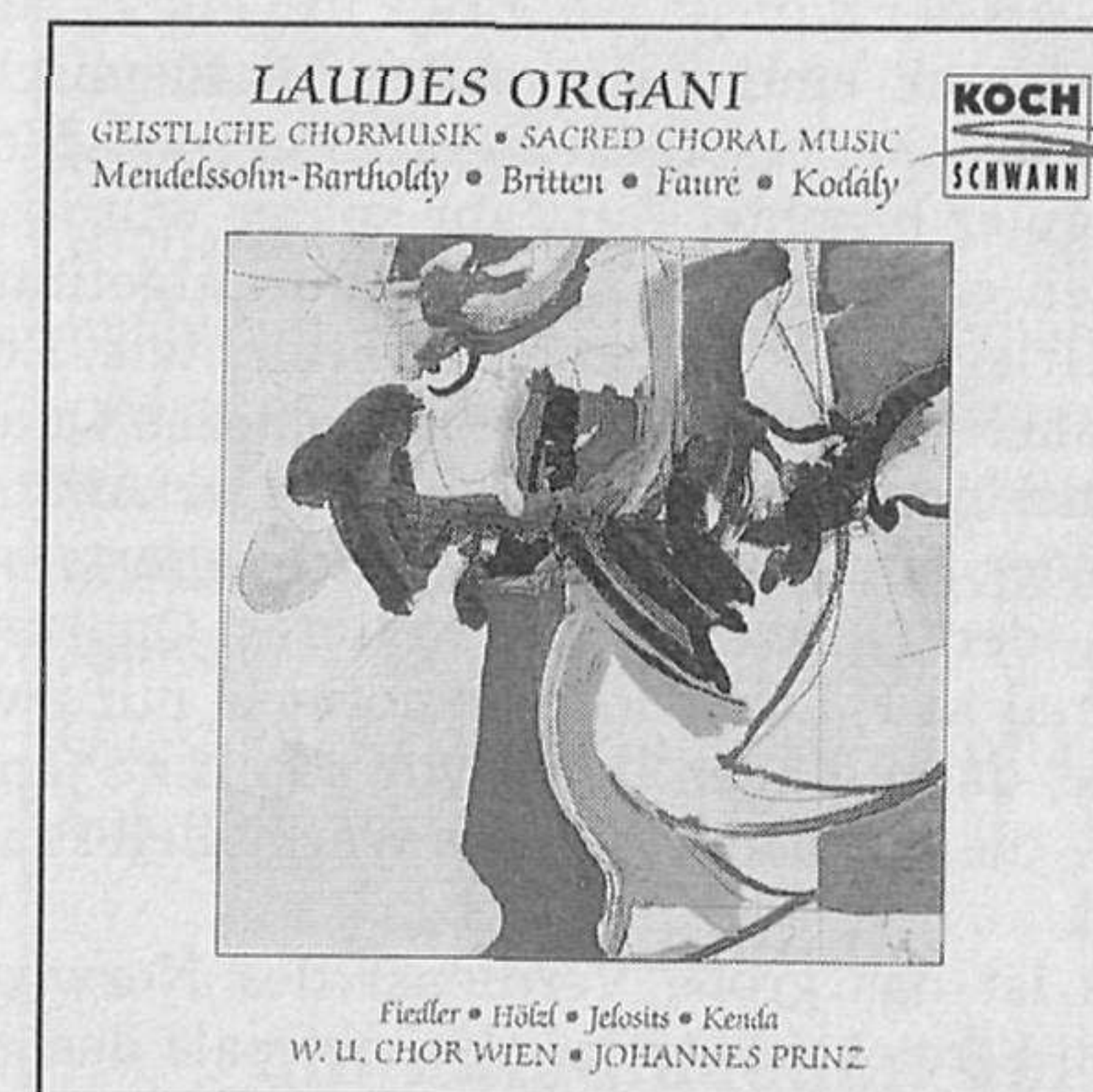
Zum 150. Geburtstag die Weltersteinspielung seiner letzten Oper als Live-Mitschnitt vom Massenet-Festival 1990
CD 3-1032-2 (2 CD)

Weberns Orchesterwerke
in digitaler Neueinspielung
CD 3-1069-2

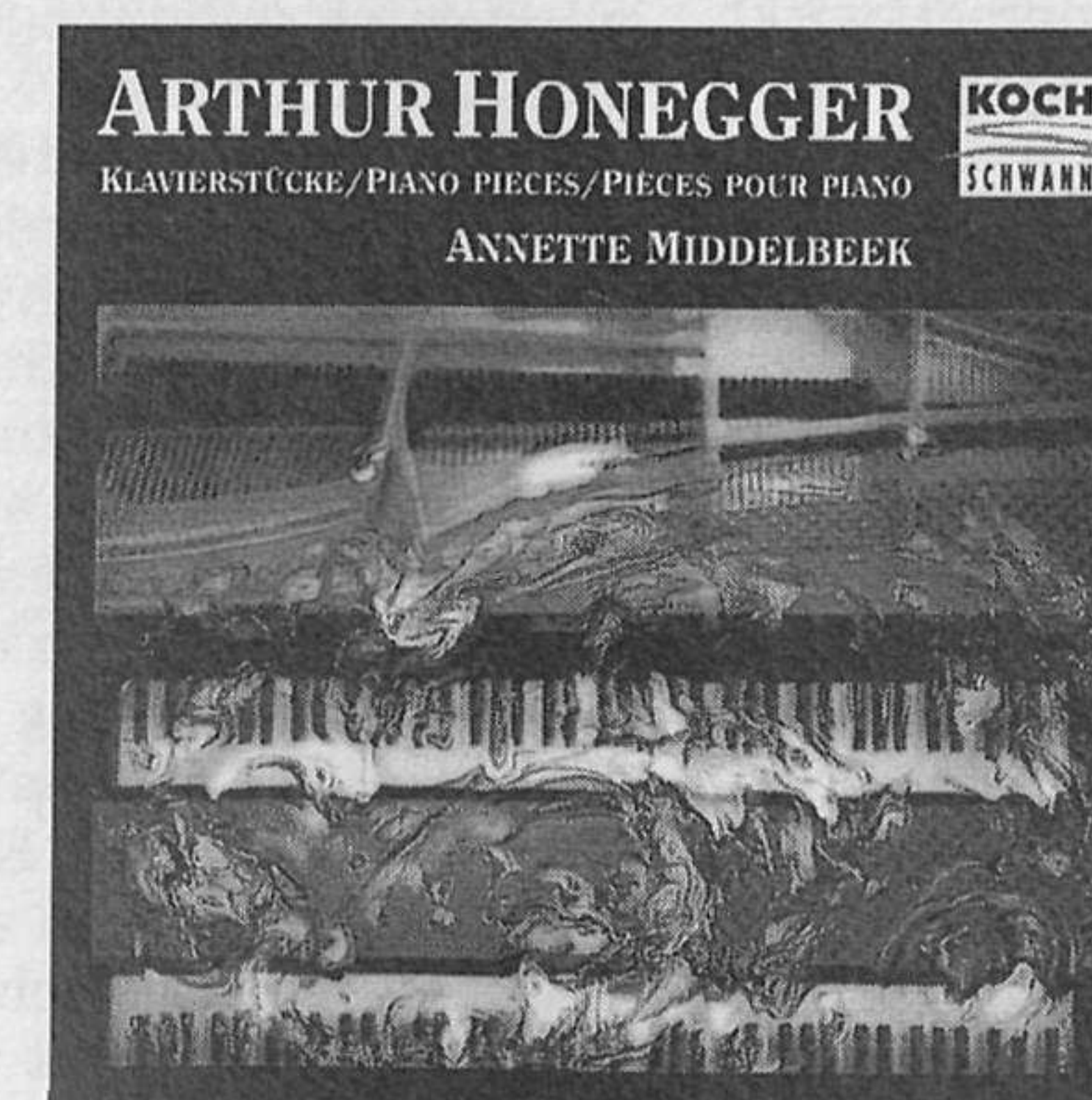
Weltersteinspielung
Ein überwältigender
Erfolg der
zeitgenössischen Musik
CD 3-1050-2



10 Jahre W. U. Chor Wien
Die Jubiläumsproduktion
CD 3-1043-2



Arthur Honegger
(1892–1955)
zum 100. Geburtstag
Werke für Klavier
CD 3-1220-2

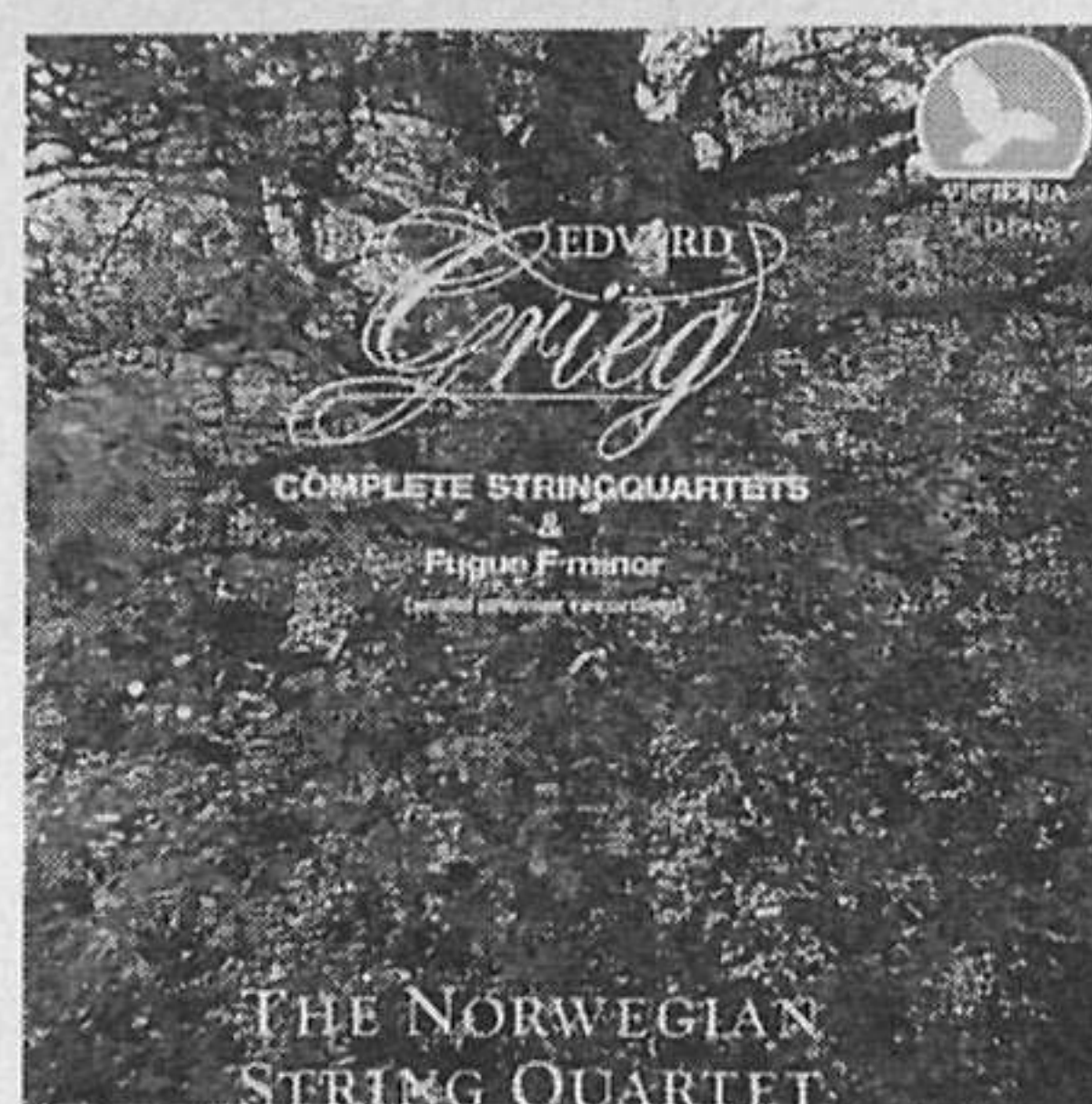


Weltersteinspielungen
Marimba solo –
nicht nur für Raritätensammler
CD 3-1169-2





Mit drängen-
dem Elan.



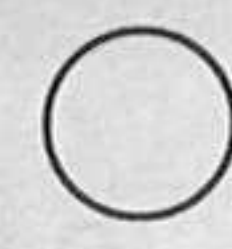
Grieg, Streichquartett g-Moll op. 27, Quartett-Fragment F-Dur, Fuge f-Moll; Norwegisches Streichquartett; *Victoria/Disco-Center CD 19048* (WD: 54'05'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, direkt, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.



Renaissance
für Korngold?



Korngold, Klaviertrio D-Dur op. 1, Violinsonate G-Dur op. 6; Röhn-Trio; *Calig/Helikon CD 50905* (WD: 53'10'') DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Klar, aber etwas hart.
Fertigung: Einwandfrei.



Annäherun-
gen an ein
Genre.



Kreisler, Tambourin chinois, Schön Rosmarin, Liebesleid, Liebesfreud, Caprice Viennois op. 2, Zigeuner-Capriccio, La Gitana, Syncopation, Londonderry Air, Puppenwalzer, Polichinelle Serenade, Rondino über ein Thema von Beethoven, Marsch der Spielzeugsoldaten, Alter Refrain, Kleiner Wiener Marsch, Rhapsodie-Fantasietta, Rezitativ und Scherzo-Caprice op. 6; Luigi Alberto Bianchi (Violine), Piernarciso Masi (Klavier); *Dynamic/Trubach digital CD S 88* (WD: 65'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Kein deutscher Begleittext.

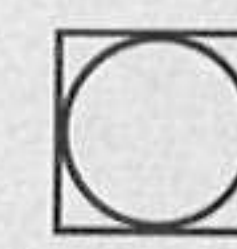
Chausson, Poème op. 25, **Fauré**, Berceuse op. 16, **Massenet**, Meditation aus Thaïs, **Sarasate**, Carmen-Fantasie op. 25, **Wieniawski**, Fantaisie brillante op. 20 (nach Motiven aus der Oper Margarethe von Gounod); Philippe Graffin (Violine), Royal Philharmonic Orchestra, Yehudi Menuhin; *Etccetera/Helikon CD KTC 1125* (WD: 69'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Violine präsent, voller, etwas gedämpfter Orchesterklang.
Fertigung: Gut.

Bartók, Rumänische Volkstänze Nr. 1-3, **Bloch**, Nigun, **Debussy**, En bateau, La plus que lente, La fille aux cheveux de lin, **de Falla**, aus der Suite populaire espagnole: Jota, Polo, Asturiana, **Gershwin**, It Ain't Necessarily So, **Prokofieff**, aus Fünf Melodien op. 35b: Nr. 3-5, **Ravel**, Valses nobles et sentimentales Nr. 4 und Nr. 5, Pièce en forme de habanera, **Schnittke**, Praeludium in memoriam Dimitri Schostakowitsch, **Schostakowitsch**, Préludes op. 34 Nr. 6, 12 und 24, **Strawinsky**, aus der Suite italienne: Introduzione, Gavotte und zwei Variationen, Tarantella; Vladimir Spivakov (Violine), Sergei Bezrodny (Klavier); *RCA/BMG-Ariola CD RD 60861* (WD: 62'43'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, violinbetont.
Fertigung: Kein deutscher Begleittext.

Wohl jeder Geiger läßt sich hin und wieder dazu verleiten, einen Sonatenabend mit einigen Salonstückchen genußvoll ausklingen zu lassen. Und oft gibt es Kreisler. Eine Auswahl der bekanntesten und beliebtesten Kreisler-Pièces stellt der aus Rimini stammende Luigi Alberto Bianchi auf dem italienischen Label Dynamic vor. Daß diese Musik nicht nur durch bloße Fingerfertigkeit zu verlebendigen ist, weiß jeder Musikliebhaber, der einmal einer alten Kreisler-Aufnahme gelauscht hat. Hier entscheidet die Fähigkeit, zwischen den Zeilen zu lesen, bedeutet Einfühlungsvermögen „Charme“. Nicht immer kann Bianchi sich vom Text, von den rein geigerischen Elementen lösen. Immer wieder aber gelingen ihm auch einzelne Passagen und Phrasen, die über das Technisch-Demonstrative hinausführen und Atmosphäre verbreiten – bis Paganini wieder hervorlugt.

Einfühlsamer und weniger extrovertiert geht der junge Franzose Philippe Graffin vor. Der u.a. bei Josef Gingold ausgebildete und von Yehudi Menuhin vehement geförderte Geiger stellt Ausdruckssuche über technisches Blendwerk und gelangt mit reifer Musikalität und phantasievoller Phrasierung zu schlüssigen Resultaten. Graffin wählt gemäßigte Tempi, führt aus, kostet aus. Sein Erzählstil vermag das Hörinteresse über weite Strecken zu fesseln. Manuelle Grenzen werden allenfalls in Sarasates „Carmen-Fantasie“ fühlbar, die man von „Pyrotechnikern“ der jungen Geigergeneration, allen voran Gil Shaham und Midori, schwerelos und brillanter hören kann. Dennoch: Eine vielversprechende Debütplatte.

Vladimir Spivakov verschanzte sich primär hinter seinen geigentechnischen Fähigkeiten. Sein manuelles Potential reicht weiter als dasjenige Bianchis oder Graffins. Doch vermag Spivakov diesen Vorsprung nicht zu nutzen und in Ausdruckstiefe umzusetzen, sein Spiel bleibt letztlich zu eindimensional und undifferenziert, um die spezifische Klangwelt Ravels und Debussys auszuloten oder das Kolorit de Fallas und Bartóks leuchten zu lassen. Seine stärksten Momente hat Spivakov bei Strawinsky, Prokofieff, Schostakowitsch und Schnittke. Der Effekt entspringt hier oft der Motorik, und damit hat der Interpret gewiß keine Schwierigkeiten. *Norbert Hornig*



Außer Kon-
kurrenz.



Mozart, Klavierquartette g-Moll KV 478, Es-Dur KV 493, Recueil des Aires du Ballet Orphée (Cannabich) KV 284e; Ensemble Les Adieux; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD RD 77221* (WD: 70'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, transparent, gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.

Als sich das Kölner Ensemble mit dem Namen „Les Adieux“ vor einigen Jahren vom renommierten Kammerorchester Musica Antiqua Köln abspaltete, sah es zunächst so aus, als würden sich die Original-Klang-Experten vorwiegend der vorklassischen Literatur zuwenden. Inzwischen jedoch schreiten die Adieux-Spieler, wie wohl alle Original-Klang-Ensembles, in der Musikgeschichte weiter nach vorne. Mit den beiden großen Klavierquartetten, die Mozart in den Jahren 1785/86 schrieb, treten sie nun gegen härtesten internationalen Vergleich an. Die Kölner starten dabei dennoch außer Konkurrenz, da sie die einzige Aufnahme mit historischen Instrumenten und Originalklang-Ambitionen bieten.

Im Vergleich mit den konventionellen Aufnahmen wirkt die Neueinspielung weitaus weniger wie ein verkapptes Klavierkonzert mit Miniaturbegleitung. Der lichte, transparente Klang des Hammerflügels, der Nachbau eines Walter-Flügels von 1791, fügt sich sehr viel besser als üblich in das Streichtrio ein. Die Werke verlieren dadurch etwas von ihrem konzertanten Charakter und wirken stärker als reine Kammermusiken. Auch der weitgehend vibratolose Klang der Streicher reduziert das oftmals allzu üppige Klangbild auf kammermusikalisches Niveau.

Das Spiel der Kölner wirkt klug disponiert. Winzige Rubati und minimale Verzerrungen sorgen dafür, daß nie der Eindruck von Routine aufkommt. Die Tempi sind recht zügig, aber nie verhetzt. Als hübsche Zugabe bietet die CD eine kleine Suite aus dem Ballett „Orphée“ von Christian Cannabich, die Mozart 1777 in Mannheim für Klavierquartett arrangierte. *Peter Kerbusk*

EUROPA IM AUFBRUCH

Menschen • Metropolen
Wanderungen

Edward Heath - Rudolf Kowalski - Radio-sinfonieorchester Krakau - Elisabeth Schwarzkopf - Ralf Gothóni - Aurn-Quartett - Howard Haskin - Württembergischer Kammerchor - Hartmut Höll - Kammerchor der Estnischen Philharmonie Tallinn - Litauisches Kammerorchester - Tonu Kaljuste - Saulius Sondeckis - Wilanow-Quartett - Andrzej Szczypiorski - Mitsuko Shirai - Oliver Widmer - Christiane Oelze - Ensemble Kaleidocollage Paris - Peter Härtling - Christoph Hein - Barbara Thalheim - Marjanne Kweksilber - Reinbert de Leeuw - Gerard Souzay - Jorma Hynninen - René Pape - Aleksej Ljubimow - Christiane Zanger - Tabea Zimmermann - Dietrich Fischer-Dieskau - Ana Chumachenko - Jutta Lampe - Otto Sander - Pellegrini-Quartett - Luisa Bosabalian - Georgisches Kammerorchester - Liana Issakadse - Die Schwindlinge - Catherine Gayer - Elmar Budde - Aribert Reimann - Mark Lubotsky - Rosel Zech - Branko Samarovski - Udo Samel - Lew Kopelew - Anne Bärenz - Frank Wolff - Richard Egarr - Sebastian Hess - Juan Al-lende Blin - Udo Reinemann - Gerhard Köpf - Markus Schäfer - Cornelius Hauptmann - Richard Salter - Vogler-Quartett - Hans Martin Ritter - Hans Wollschläger - David Wilson-Johnson - David Owen Norris - Thomas Quasthoff - Eduard Brunner - arcata - Josef Suk und viele andere

...kommen,

um mitzumachen bei

EUROPA IM AUFBRUCH

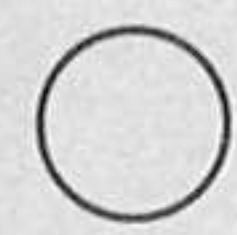
Eine musikalisch-literarische Reise
mit 42 Stationen an 14 Wochenenden

20. September 1992 - 16. Mai 1993
STUTTGART

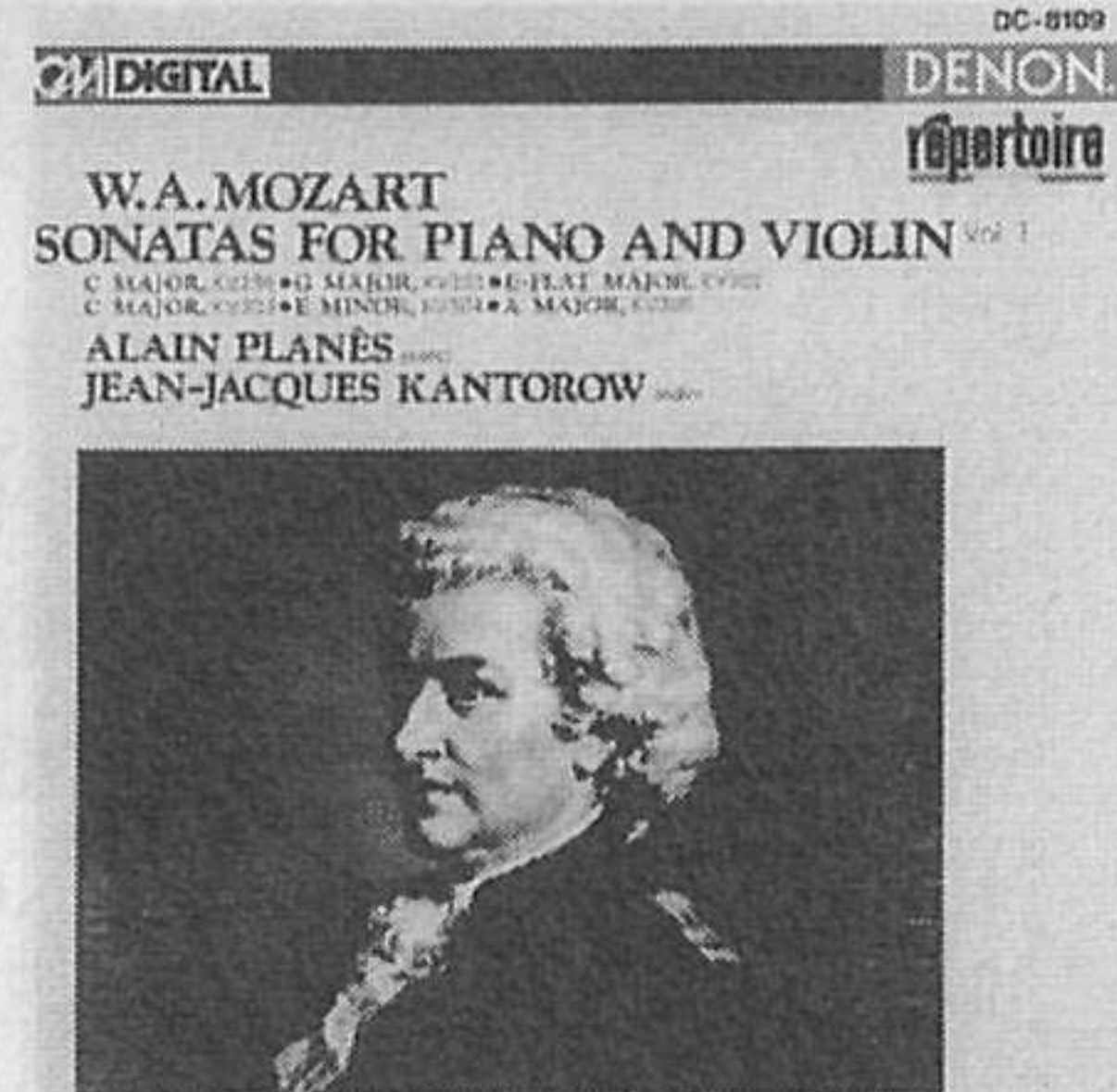
Program
Informationen
(0711)

28 13 21 und 28 47 55

Gefördert durch
Landesgirokasse
Staatliche Toto-Lotto Gesellschaft Baden-Württemberg
Württembergische Versicherungsgruppe
Eine Veranstaltungsreihe der
Internationalen Hugo-Wolf-Akademie
für Gesang • Dichtung • Liedkunst e.V. Neckarstraße 86
7000 Stuttgart 1 Telefon 0711 - 28 47 55



Mozart von
Virtuosen-
hand.



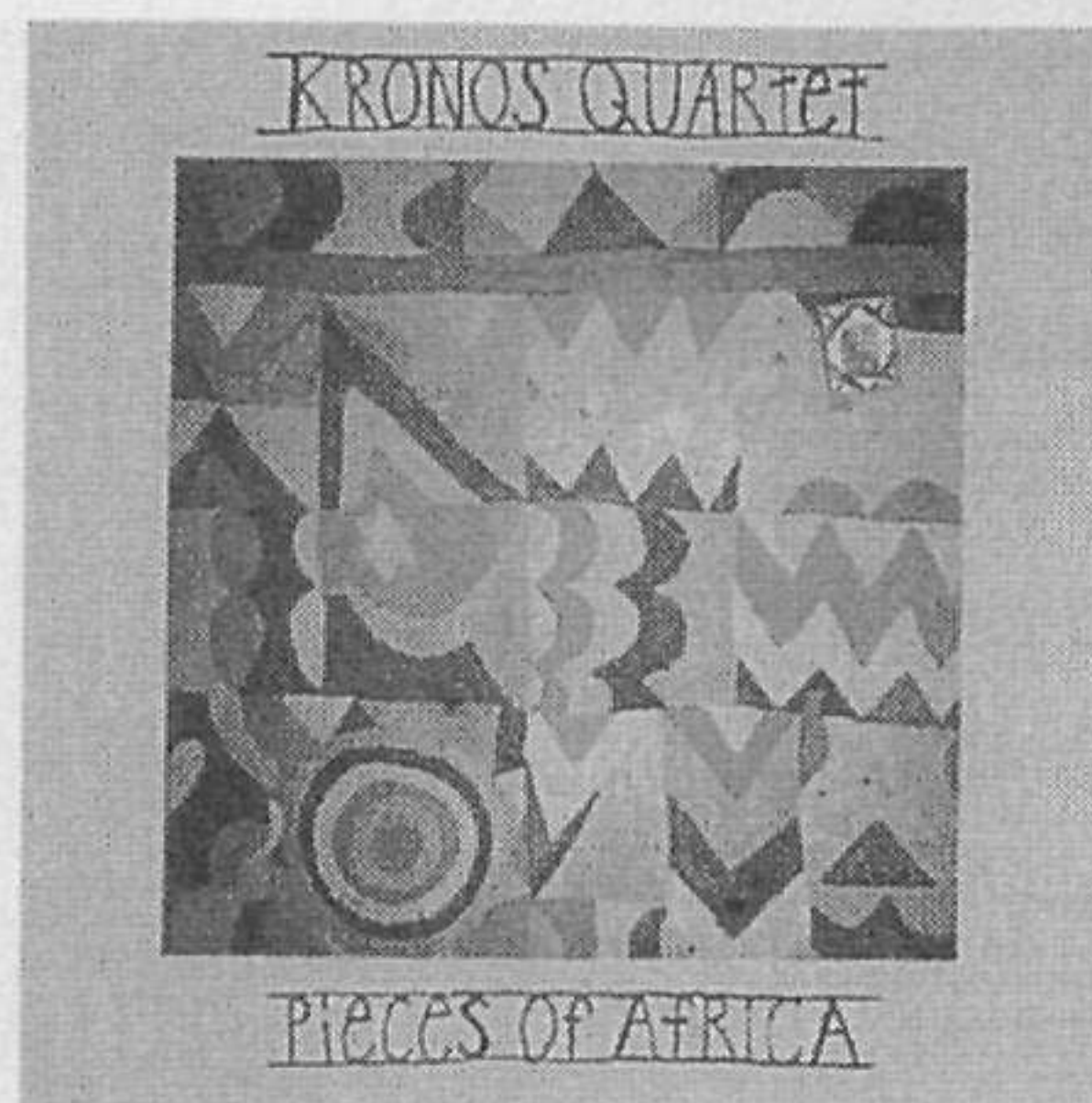
Mozart, Sonaten für Violine und Klavier – Vol. 1: C-Dur KV 296, G-Dur KV 301 (293a), Es-Dur KV 302 (293b), C-Dur KV 303 (293c), e-Moll KV 304 (300c), A-Dur KV 305 (293d), Vol. 2: D-Dur KV 306 (300l), F-Dur KV 376 (374d), F-Dur KV 377 (374e), B-Dur KV 378 (317d), Vol. 3: G-Dur KV 379 (373a), Es-Dur KV 380 (374f), Andante und Allegro C-Dur KV 404 (385d), B-Dur KV 454, Vol. 4: B-Dur KV 481, A-Dur KV 526, F-Dur KV 547; Jean-Jacques Kantorow (Violine), Alain Planès (Klavier); Denon 4 CD 8109/10/11/12 (WD: 77'19", 76'58", 64'04", 63'44") DDD, jeweils einzeln erhältlich
Aufnahmedatum: 1975–78
Klangbild: Direkt, violinbetont.
Fertigung: Genaue Indexangaben!

Jean-Jacques Kantorow gehört sicherlich zu den derzeit technisch versiertesten, aber auch extremsten und gegensätzlichsten Geigerpersönlichkeiten. Hört man etwa seine frappierend virtuose Neuaufnahme der ersten beiden Paganini-Konzerte (Denon CO 77 611), melden sich Zweifel, ob dem feurigen Franzosen der Wandel zum selbstbeherrschten Mozart-Interpreten gelingt. Kantorow hat, ebenfalls bei Denon, bereits eine Gesamteinspielung der Violinkonzerte vorgelegt und sich als temperamentvoller Vollblutmusiker profiliert. Auch mit diesen Aufnahmen der bereits in den 70er Jahren digital aufgezeichneten, aber bisher in Deutschland nicht erhältlichen großen Violinsonaten Mozarts führt Kantorow vor, daß er sich zu zügeln und virtuose Allüren zu bändigen weiß. Handfeste Spielfreudigkeit und unverstellte Emotion prägen seinen Mozart. Kantorow artikuliert temperamentvoll und mit großem Ton, den die Klangtechnik, auch hinsichtlich der Balance zum Klavier, sehr präsent abgebildet hat, so daß Atem- und Spielgeräusche hörbar sind. Nicht nur aufnahmetechnisch, sondern auch gestalterisch rückt Kantorow in den Mittelpunkt dieser Einspielung, die durch eine etwas stärkere Gewichtung des Klavierparts, den Planès kundig verwaltet, noch an Niveau gewonnen hätte.

Norbert Hornig



Musikali-
scher Zünd-
stoff und Ma-
nifest der
Freiheit.



Pieces of Africa: Volans, White Man Sleeps, El Din, Escalay, Suso, Tilliboyo, Hakmoun, Saade, Maraïre, Mai Nozipo, Kutambarara, Tamusuza, Ekitundo Eki-saoka, Addy, Wawshishigay; Kronos-Quartett; Nonesuch/East West Records CD 7559-79275-2 (WD: 67'14") DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990, 1991
Klangbild: Direkt, gutes klangliches und dynamisches Spektrum.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Blues und damit auch Jazz und Rock in Amerika entstandene Verschmelzungen aus europäischer und afrikanischer Musik sind, ist uns geläufig. Daß eine wirklich afro-europäische Musik aber auch ganz anders klingen kann, demonstriert die jüngste Einspielung des Kronos-Quartetts. Schlichte europäische Kadenz-Harmonik und eher schlichte Streichquartett-Technik verbinden sich hier in ganz stimmiger, fast puristisch wirkender Weise mit den Idiomen afrikanischer Rhythmik, Gestik und Melodik. Daß die Synthese eine gewisse Eleganz, Frische und Natürlichkeit besitzt, liegt an der emphatischen, ja teilweise hymnischen Gestik der Musik, die die Kraft besitzt, die eingeflossenen europäisch-traditionellen Aspekte der Musik zu etwas Neuem, Unmittelbarem umzuwerten. Das wird vor allem in dem groß angelegten, kreolischen Freiheits-Hymnus aus Zimbabwe deutlich, der wie ein abschließendes Motto diese auch musikalisch unmittelbar packende Platte zu einem Manifest der Freiheit und Versöhnung macht, aber auch an Obo Addys zeremonieller Musik oder an Justinian Tamasuzas Ostinato-Komposition oder an Foday Musa Suos inspirierter Pizzicato-Studie. Hamza el Din (Jg. 1929), den Terry Riley an die Kronosleute heranbrachte, vertritt hier zusammen mit Hassan Hakmoun (Jg. 1963) aus Marokko den melodisch-harmonisch ganz anders gefärbten, islamisch-orientalisch beeinflussten Norden Afrikas. Das herausragende Ereignis der CD aber ist das schlichtweg hinreißende Streichquartett „White Man Sleeps“, das bereits zum Motto einer früheren Kronos-Platte geworden war, hier aber nun endlich mit allen fünf Sätzen zu hören ist. Der 1949 in Südafrika geborene Kevin Volans zeigt nicht nur, wie rhythmisch und doch beiseelt ein Streichquartett heute sein kann, sondern auch, daß er zu den wenigen wichtigen zeitgenössischen Komponisten gehört, die wirklich im Begriff sind, eine neue Stilistik zu entwickeln.

Hans-Christian von Dadelsen



Abenteuer-
lich.



Rihm, Streichquartette Nr. 3, Nr. 5 und Nr. 8; Arditti-Quartett; Disques Montaigne/IMS CD 782001 (WD: 68'27") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Streichquartett ist im gewaltigen, kaum mehr zu überblickenden Œuvre von Wolfgang Rihm (Jg. 1952) weniger eine gesonderte Gattung, in deren Kontext es besondere Gegebenheiten zu erfüllen gilt, als daß es vielmehr unmittelbar an seinem allgemeinen Komponieren Anteil hat: Rihm ordnet die Form des Streichquartetts seinem übergreifenden musikalischen Ausdrucksbedürfnis unter. Das frühe Streichquartett Nr. 3 – es ist das Werk eines 23jährigen – wirkt wie das Ansammeln und Erproben von denkbar weit gefaßtem musikalischen Material jenseits aller Normen und Zwänge. Das Streichquartett Nr. 5 (1981/83) sucht in diesem umfassenden musikalischen Material die Extreme auf, die es radikal zuspitzt; und im Streichquartett Nr. 8 (1987/88) scheint Rihm sich an das Heranzutasten, was gleichsam hinter diesem Material liegt. Nicht, daß Musik verstummt – es verstummen, so paradox es klingen mag, die Töne.

Es ist eine aufregende, abenteuerliche Klangwelt, durch die uns das Arditti-Quartett sicher geleitet. Sein Spiel, das keine Wünsche offen läßt, bleibt stets klar, gespannt, intensiv, ohne auch nur in irgendeinem Moment sich ins Gestische zu flüchten oder sich damit zu begnügen, den ungefähren „Ton“ oder das „innere Gestimmtsein“ der Musik zu treffen. Auf diese Weise treten in der Musik auch konstruktive Züge hervor, die bislang kaum zu hören waren; es ist eine Konstruktivität, die aus der Emotionalität und der genauen Interpretation der Musik erwächst. Konnte Adorno noch vor dem Hintergrund der seriellen Musik schreiben, das „spontane Subjekt“ fördere stets nur „Unzulängliches zutage“, so beweist Rihm das Gegenteil: Einzig das „spontane Subjekt“ vermag noch aus der „Unzulänglichkeit“ hinauszuführen.

Giselher Schubert

AUF TAKT

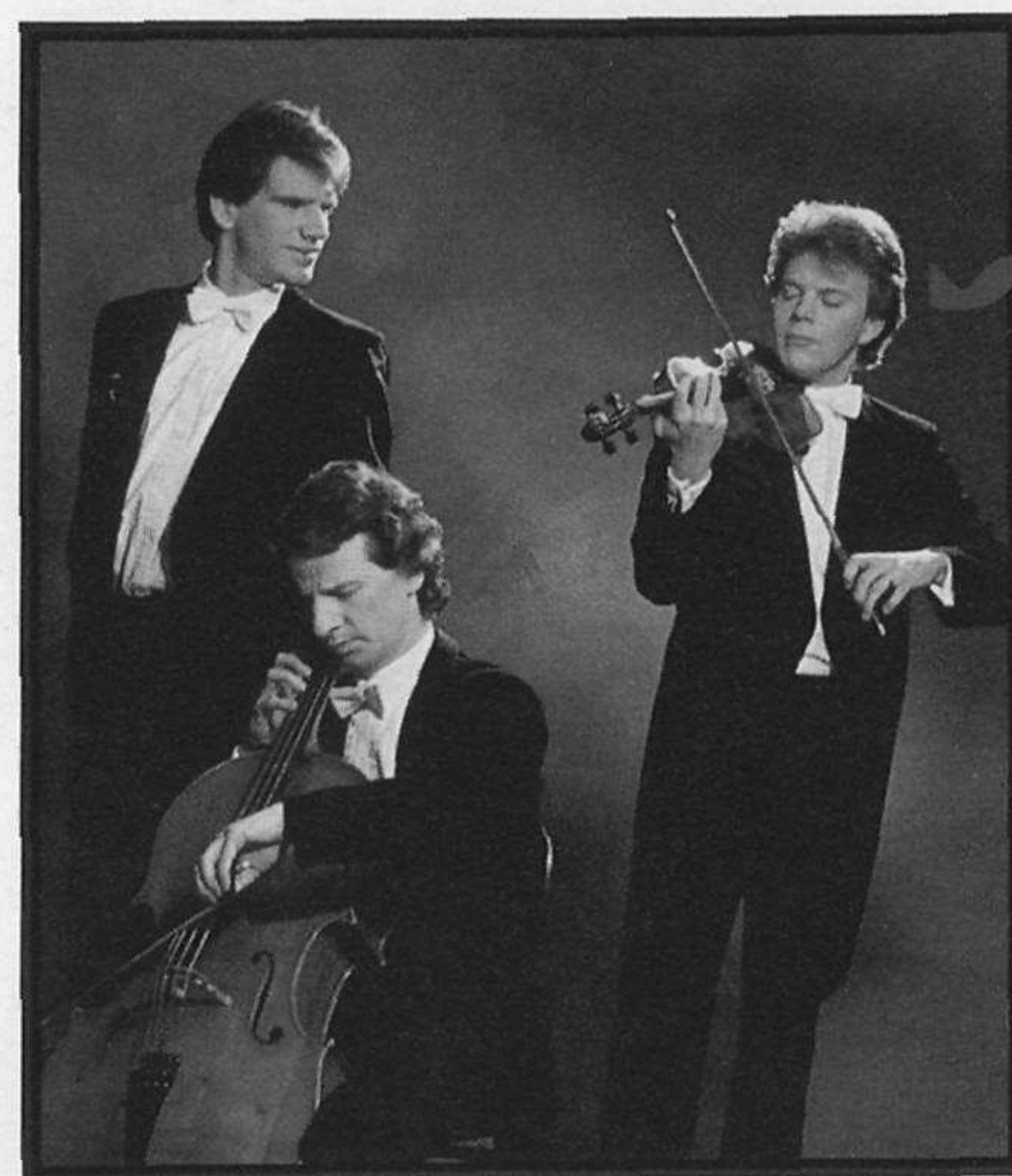
DAS east west KLASSIK MAGAZIN

AUSGABE 3 / 92

ZUM HUNDERTSTEN
HORSZOWSKI

ROSTROPOWITSCH - CONLON
ZEHEITMAIR - GORECKI





BRAHMS IM BLUT

"The Fontenay has Brahms in its blood", schrieb ein amerikanischer Kritiker unlängst über das junge Weltklasse-Klaviertrio aus Hamburg. Eine feststehende Tatsache und Grund ge-

nug, die vorher in anderen Kopplungen erschienenen vier Klaviertrios des gebürtigen Hamburgers Brahms zu einer Box zu vereinigen. Normalerweise verzeichnen die Konzertführer nur deren drei. Das vierte, hier op. posth., ist eine späte Entdeckung. Wenn überhaupt, dann hat Brahms es vermutlich nach dem ersten geschrieben. Die Box wird von TCI und east west als Verpflichtung gegenüber dem ernsthaften CD-Sammler und überhaupt jedem Brahms-Liebhaber verstanden. (2 CDS: 9031-76036-2)



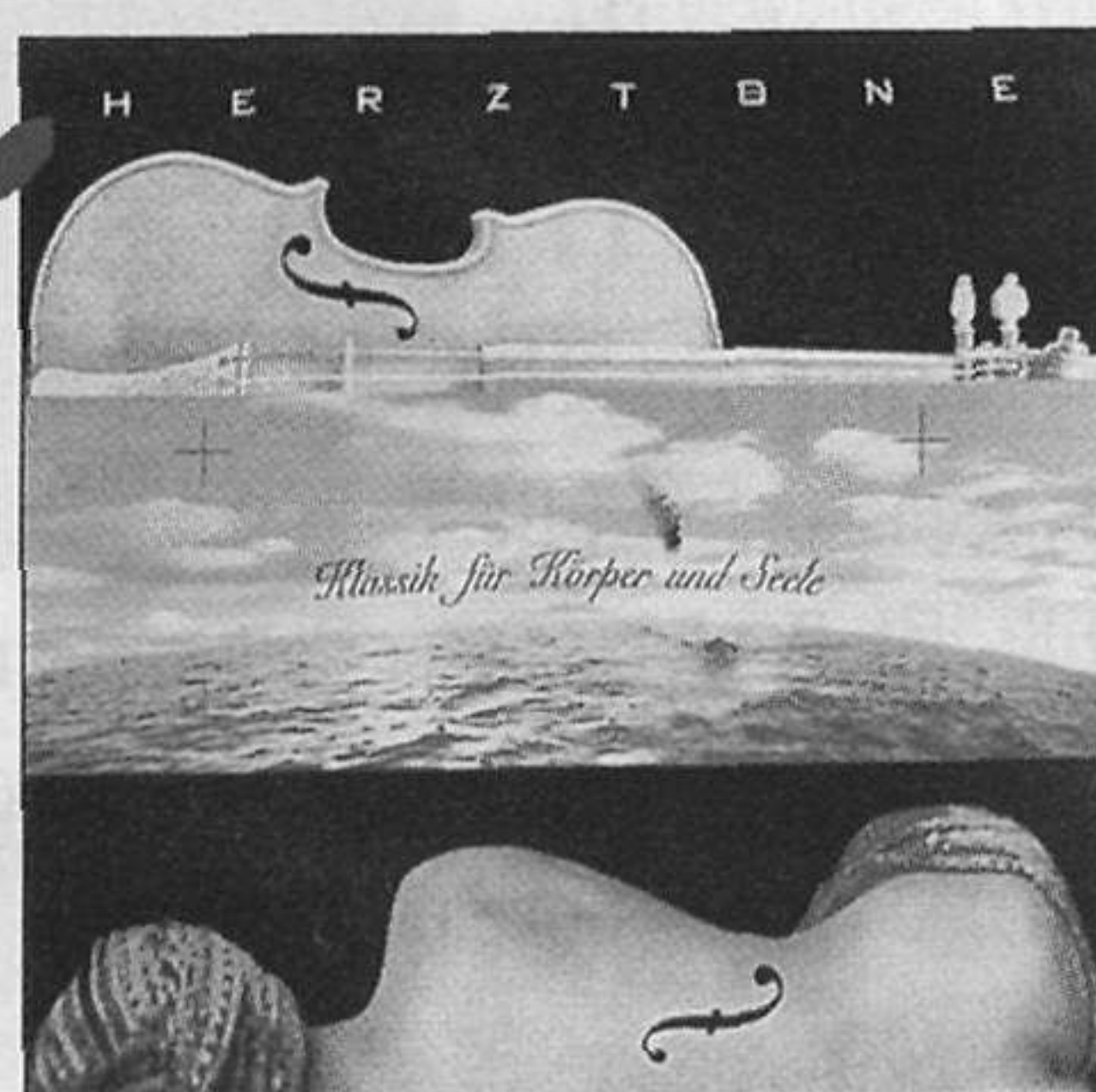
HERZTÖNE

Die Statistiken weisen immer wieder aufs neue aus: die Zahl der Musikhörer steigt ständig. Im Grunde gehören wir alle längst dazu. Die Zauberwelt der Klänge steht für die abstrakteste aller Ausdrucksformen, ist flüchtig und nicht greifbar. Und gerade dieses so schwer zu beschreibende Entmaterialisierte verleiht ihr besondere Macht über unser Unterbewusstsein. Musik kann uns zärtlich stimmen, unser Temperament erst in Wallung versetzen und alsdann himmlisch beruhigen.

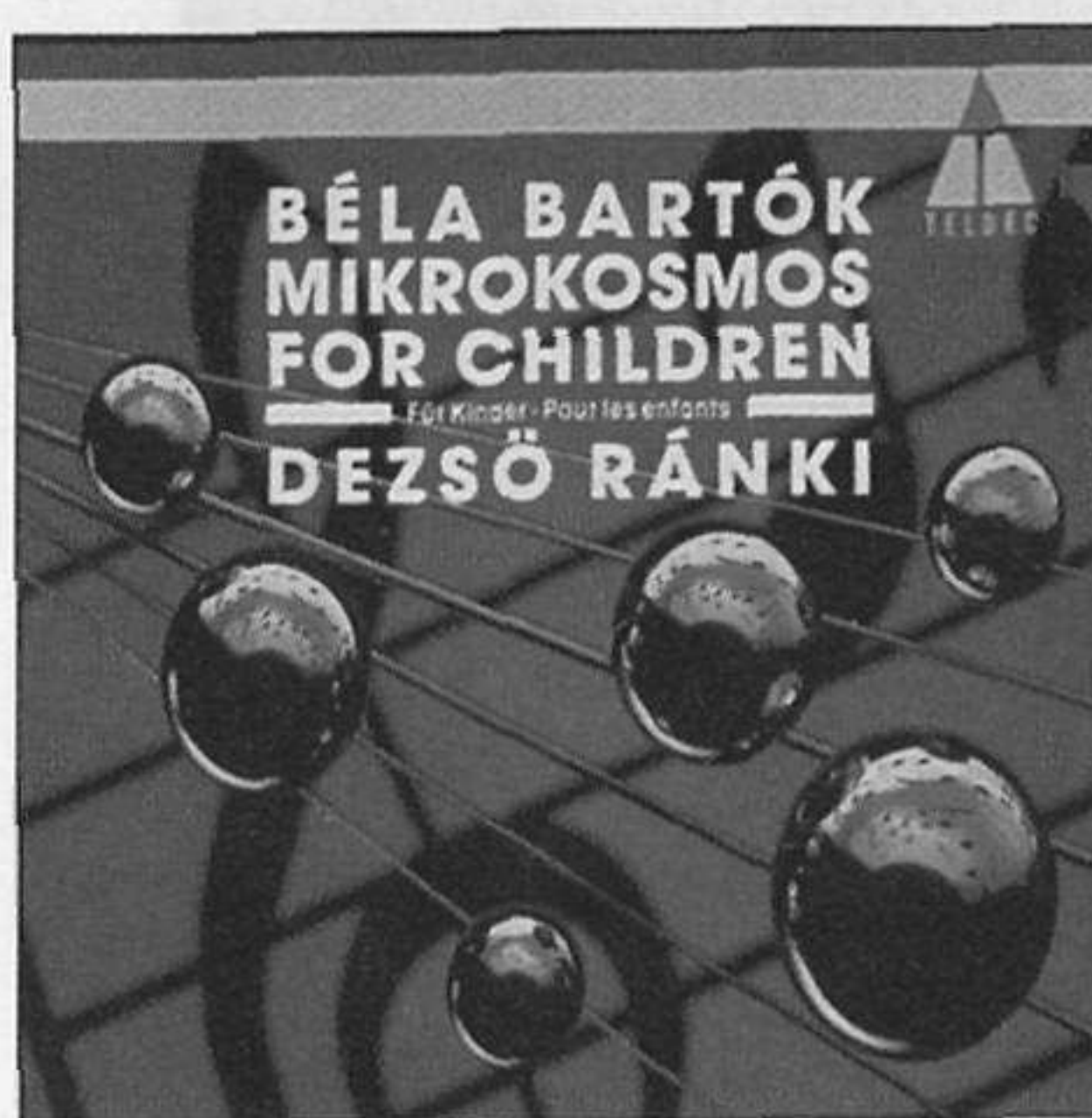
Sie kann Glücksgefühle hervorrufen, die uns in den transzendenten Zustand seelischer Schwerelosigkeit versetzen. Ob wir es nun wollen oder nicht. Mit einem Wort: Musik kann Genuß und gesund zugleich sein.

"Herztöne", unsere Kollektion für Ihr Wohlbefinden erfüllt alle obengenannten Kriterien.

Zwei CDs respektive zwei MCs mußten es schon sein, um der gesamten Palette der Möglichkeiten gerecht zu werden. Musik für Körper und Seele verfügbar zu machen, galt uns als Maxime bei der Erschaffung von "Herztöne". Lassen Sie sich in den Urlaub schicken in die schönsten Winkel Ihrer Seele.



9031 - 76980 - 2



9031 - 76139 - 2

Dezső Ranki, Träger des Liszt-Preises und ausgewiesene Autorität in Sachen Bartók, legt nun in einer Box mit drei CDs die beiden Klavierzyklen "For Children" und "Mikrokosmos" vor. Ei-

ne in jeder Hinsicht konkurrenzlose Midprice-Offerte. Diese beiden großartig-genialen Zyklen gibt es zusammen nur bei TELDEC CLASSICS. Und Dezső Ranki läßt diesen Teil des Bartökschen Vermächnisses in überragender Weise aufleben.



IM SEPTEMBER LESEN SIE NEUES ÜBER UNSERE HERBST-HIGHLIGHTS

AUFTAKT

DAS east west KLASSIKMAGAZIN
HEUSSWEG 25 - 2000 HAMBURG 20



east west records gmbh
A Time Warner Company

east west



Vielsagend,
spannend,
geistreich.



Sprezzatura
Caccini,
Monteverdi,
Gesualdo,
Kapsberger,
Landi, Strozzi,
Vitali,
Vivaldi,
Händel

Tragicomedia

REXEXE

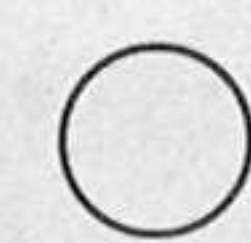
Sprezzatura - Italienische Instrumentalmusik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts: Werke von Monteverdi, Caccini, Gesualdo, Strozzi, Händel u.a.; Tragicomedia, Stephen Stubbs;
EMI CD 7 54312 2 (WD: 72'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1990

Orpheus I am - Englische Madrigale des 17. Jahrhunderts von Johnson und Lawes; Tragicomedia, Stephen Stubbs;
EMI CD 7 54311 2 (WD: 79'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, mit räumlicher Tiefe.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Ensemble Tragicomedia besteht nur aus drei Musikern: seinem Leiter Stephen Stubbs, der Chitarrone und Erzlaute spielt, Erin Headley, der den Lirone und die Viola da Gamba streicht, und dem Harfenisten Andrew Lawrence-King. Die drei Musiker haben als Namen ihrer Gruppe die Gattungsbezeichnung gewählt, die Giovanni Guarini 1585 seiner Schäferdichtung „Il pastor fido“ gab. Diese wichtige Barockdichtung ist zwar nicht direkt Programm für die Aktivitäten des Ensembles, steckt aber doch einen Rahmen seiner musikalischen Arbeit ab: Von der reinen Instrumentalmusik des Barock über das begleitete Solomadrigal bis hin zur komischen und tragischen Barockoper versuchen die Musiker durch eine lebhaft, reich instrumentierte Ausstattung des Generalbasses und einen affektbetonten Vortrag die ursprünglichen Wirkungen der Barockmusik nachzuahmen. Die Spezialisierung der drei Instrumentalisten bringt es mit sich, daß sie überwiegend als Continuo-Gruppe auftreten und deshalb oft mit anderen Musikern oder Ensembles zusammenspielen. Dadurch haben sie eine Vielseitigkeit unter den Barockensembles erreicht, die ihresgleichen sucht.

Diese Vielseitigkeit zeigen pointiert die zwei jüngsten Veröffentlichungen bei EMI, die beide in jeder Hinsicht als hervorragend gelten müssen. Während die erste Einspielung das Ensemble in begleitender Funktion zusammen mit anderen Instrumentalisten und Sängern zeigt, beschränkt sich die zweite ausschließlich auf Tragicomedia. Beide Aufnahmen haben einen interessant gewählten Themenschwerpunkt, der einen wichtigen Aspekt der englischen bzw. italienischen Musikkultur anhand vielsagender, spannender und geistreicher Musikstücke beleuchtet.

Matthias Hutzel



Violine solo.



EUGENE YSAÿE
SIX SONATES
POUR VIOLON SEUL
OPUS 27
EUGENIA-MARIA
POPOVA
VIOLON
SEUL

Ysaÿe, Sechs Sonaten für Violine solo op. 27; Evgenia-Maria Popova (Violine);
Léman Classics/Helikon CD 42901 (WD: 64'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, Hall-Anteile.
Fertigung: Gut.

Hindemith, Sonaten op. 31 Nr. 1 und Nr. 2, Paganini, Introduction und Variationen über das Thema Nel cor più non mi sento aus der Oper La Molinara von Paisiello, Ysaÿe, Sonaten op. 27 Nr. 3 (Ballade) und Nr. 6; Josef Rissin (Violine);
Sound-Star-Ton/Disco-Center CD 30187 (WD: 45'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Trocken, direkt.
Fertigung: Keine Werkkommentare.

Als Schallplattenkünstlerin ist die bulgarische Geigerin Evgenia-Maria Popova zwar noch kein Begriff, die erste CD der u.a. am Moskauer Konservatorium bei Leonid Kogan ausgebildeten Geigerin mit den manuell überaus schwierigen Solosonaten Ysaÿes hinterläßt aber einen durchweg positiven Gesamteindruck. Evgenia-Maria Popova beherrscht die heikle Materie und gibt sich auch in den vertracktesten Doppelgriffpassagen keine Blöße. Doch sucht die Künstlerin nicht in erster Linie die solistische Bravour, sondern den hinter diesen schwierigsten geigerischen Exerzitien verborgenen musikalischen Fundus. Stets fühlbar bleibt ihr Gestaltungswille, eigene Ideen verdeutlichen die Satzcharaktere, etwa die verhangene Stimmung im zweiten Satz „Melancholia“ der zweiten Sonate in a-Moll. Bei der Tempowahl geht Frau Popova einen Mittelweg, der etwa zwischen der strafferen, abgeklärten Version Shumskys und der ausladend flächigen Darstellung von Lydia Mordkowsitch verläuft. Eine lohnende Begegnung mit einer hierzulande noch recht unbekannten Künstlerin.

Besonders unter Repertoiregesichtspunkten zu begrüßen ist die CD-Übernahme des Solorecitals Josef Rissins. Rissin, der aus Riga stammt und ebenfalls das Moskauer Konservatorium absolvierte, tritt hier u.a. in Konkurrenz zu Wolfgang Marschner, der lange Zeit als einziger Interpret mit Hindemiths Solosonaten im Katalog vertreten war. Bei Hindemith wie auch bei Ysaÿe und Paganini wartet Rissin mit einer geigerisch untadeligen Leistung auf und braucht Vergleiche nicht zu scheuen.

Norbert Hornig



Ansprechend,
aber nicht
mehr.



BEETHOVEN
Diabelli Variations
STEFAN VLADAR

Beethoven, Diabelli-Variationen op. 120; Stefan Vladar (Klavier);
Sony Classical CD SK 48060 (WD: 53'36'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Heller, klarer, räumlicher Klavierklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Im Anschluß an eine Reihe von befriedigenden, ja bemerkenswerten Naxos-Produktionen (Schumann, Beethoven-Konzerte Nr. 1-5 und Konzertrondo B-Dur op. posth.) wurde Stefan Vladar, der Wiener Pianist und Beethoven-Preisträger des Jahres 1985, exklusiv im Hause „Sony Classical“ einquartiert. Mit seiner dritten Sony-Veröffentlichung bewegt sich Vladar weiterhin in einer Zwischensphäre von Anspruch, Gelingen, gestalterischer Pointierung und Lässigkeit – also gewissermaßen im Vorzimmer der Wesentlichkeit. Und dies ist eine Räumlichkeit, die gerade im Fall der späten „Diabelli“-Variationen (und genialen Erniedrigungen!) nicht als günstiger Eingang in eine sonderbare, bald fanatisch konstruktive, bald euphorisch freiheitsliebende Musik zu empfehlen ist.

Forsch und geschmeidig serviert Vladar den anfänglichen Walzer – ganz im sicheren Bewußtsein wienerischer Kultur- und Sprachregelungen, wie sie dem „Gebürtigen“ in die Wiege gelegt sind. Aber er zerreißt mit der ersten Ableitung („Alla Marcia maestoso“) nicht wie der treibende Gulda (MPS) oder der monumentalisierende Richter (Philips) den grazilen Vorhang kompositorischer Achtelgenialität. Er eröffnet eine Variationsgeschichte, in deren Verlauf in schlanken Wechselreden mit gelenkiger Virtuosität alle Linien, alle kontrapunktischen Finessen („Fughetta“ Variation 24 und „Fuge“ Nr. 32!), alle akkordischen Verwirrspiele hell gehalten werden – aber tendenziell doch auf Kosten der werkimmanenten Verrücktheit, der ästhetischen Sensation und Normverletzung. Das heißt im Detail u.a.: wenig Akzentuierung für die Achtel der linken Hand in Variation 3 (ab Takt 22), eingeebnete Sforzati (Nr. 5) und manche Dehnung, wenn Beethoven an sich nur ein Decrescendo verlangt (etwa Nr. 8 Takt 22). Fazit: eine ansprechende Vorführung, aber nicht der existenzielle Kampf um eines der größten Wunderrätsel der Klavierliteratur.

Peter Cossé